

Was eine gute Arbeit ausmacht: drei Grundmerkmale einer guten wissenschaftlichen Arbeit

1. Bachelor-, Master und Diplomarbeiten sollen die Fähigkeit zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten unter Beweis stellen. Das A und O einer solchen Arbeit ist eine in sich schlüssige **Gliederung**, die einen roten Faden erkennen lässt und in der die Teilaspekte des Themas aufeinander aufbauen: zu Beginn steht die Einführung in das Thema und in die Vorgehensweise der Arbeit. Hierbei sollen kurz das Thema und seine Relevanz dargelegt werden, Schwerpunkte der Arbeit skizziert sowie die grobe Gliederung (als Text ausformuliert) vorgestellt werden. Als erster größerer Gliederungspunkt folgen sodann die Grundlagen des Themas, d.h. diejenigen Aspekte, die zum Verständnis der eigentlichen Fragestellung erforderlich sind und damit deren theoretisches Fundament darstellen. Hierauf folgt der Hauptteil der Arbeit, der in analytisch-problembezogener oder auch –anwendungsbezogener Weise alle wesentlichen, mit dem gewählten Thema in Zusammenhang stehenden Fragen beleuchtet. Die Formulierung einer eigenen begründeten Stellungnahme und, damit verbunden, die Diskussion der Literaturmeinungen ist wünschenswert, muss als solche kenntlich gemacht werden und sollte idealerweise im Anschluss an die (wertfreie) Darstellung der Literaturauffassungen erfolgen. Unter Umständen bietet sich am Ende eines in sich abgeschlossenen Teilaspekts ein Zwischenfazit an. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung der erlangten Erkenntnisse, in der darüber hinaus auch eine pointierte Beantwortung der übergeordneten Fragestellung der Arbeit vorgenommen wird. Insgesamt ist zu beachten, dass die einzelnen Gliederungspunkte in einem angemessenen Seitenverhältnis zueinander stehen und dass unter einer Überschrift auch das behandelt wird, was in ihr versprochen wird.
2. Das zweite unverzichtbare Kriterium stellt die Verwendung einer breiten **Literaturbasis** dar, und daran anknüpfend die **inhaltliche Wertigkeit** der Abhandlungen. Dies bedeutet: alle einschlägigen Literaturquellen (verschiedene Zeitschriften, eigenständige Werke und Kommentare) sind ebenso heranzuziehen wie die auf dem Gebiet besonders in Erscheinung tretenden Autoren. Bei umstrittenen Auslegungsfragen gibt es zumeist eine herrschende Meinung („h.M.“), der abweichende Mindermeinungen gegenüberstehen. Beide sind darzulegen, um in dem Eigenanteil der Arbeit zu einem argumentativ-abwägenden, nachvollziehbaren Ergebnis kommen zu können. Eine als herrschende Meinung zitierte Auffassung sollte nie mit weniger als drei Quellennachweisen belegt werden. Abweichende Meinungen werden als „a.A.“ (andere Auffassung) bezeichnet, und können je nach Bedeutung auch nur in der Fußnote als solche kurz angesprochen werden. Neben der Literatur ist die zu dem Thema ergangene Rechtsprechung heranzuziehen und u.U. zu diskutieren. Allgemein arbeitet eine gelungene steuerliche Arbeit immer nah am Gesetz und lässt dabei auch - sofern relevant - Richtlinien und Erlasse nicht außen vor. Tabellen und Grafiken, die in die Arbeit aufgenommen werden, gilt es zu besprechen und zu interpretieren. Lange Definitionen und wörtliche Zitate sind zu vermeiden, ebenso vom Thema abschweifende „allge-

meine Denkübenungen“. Die Ausführungen müssen konsequent auf das Thema bezogen erfolgen.

3. Schließlich ist eine gute Arbeit geprägt von einem ansprechenden **Schreibstil** und der Einhaltung der vorgegebenen **Formalien**. Diese beginnen mit dem Deckblatt, ziehen sich über die Gliederung und das Abkürzungsverzeichnis hindurch bis zu den Fußnoten und dem Quellenverzeichnis. Hier gilt es, das Kriterium der Einheitlichkeit in den Formalienvorgaben und gleichermaßen die Vollständigkeit in der Zitation der verwendeten Quellen zu beachten, da ansonsten eine unerlaubte Übernahme fremden geistigen Eigentums erfolgt. Die konkreten Vorgaben sind dem Leitfaden „Wissenschaftliches Arbeiten“ zu entnehmen. Bezogen auf den Schreibstil sollten nicht die oftmals im Schrifttum anzutreffenden unleserlichen, zu kompliziert geschriebenen Aufsätze zum Vorbild genommen werden. Vielmehr sollte sich einer klaren wie einfachen Ausdrucksweise bedient werden. Dabei ist in der Passiv-Form zu formulieren und auf „Ich“- bzw. „Man“-Wendungen zu verzichten.

Finden sich diese drei Grundmerkmale in einer Arbeit umgesetzt, hat dies beinahe zwangsläufig eine gute Bewertung zur Folge. Umgekehrt gilt: je mehr eine Arbeit diese Merkmale vermissen lässt, desto schlechter wird auch ihre Bewertung ausfallen müssen.